

Sexualität im kulturellen Wertewandel

Überlebenswichtig, tabuisiert und nur bedingt abzubilden

Wenn sich Menschen zur Sexualität äußern, ist es kaum möglich, die Aussagen von der eigenen Persönlichkeit, ethischen Überzeugungen, sexuellen Erfahrungen, dem Selbstwertgefühl und den individuellen sexuellen Neigungen zu trennen. Immer spielt auch die erwartete Reaktion des anderen oder gar der Öffentlichkeit eine Rolle. Der Konformist will sich gerne als jemand darstellen, der die gesellschaftlichen Konventionen über seine sexuellen Triebe stellt, der junge Wilde möchte lieber als jemand gelten, der sich gegen gesellschaftliche Erwartungen wendet. Wer Probleme mit seinem eigenen Selbstwert hat oder sich als nicht attraktiv empfindet, ist verbal und manchmal auch praktisch auf dem Gebiet der Sexualität besonders aktiv, um auf diesem Wege Selbstbestätigung zu erlangen. Mancher schämt sich wegen seiner sexuellen Neigungen, wenn sie nicht mit den gesellschaftlichen Konventionen übereinstimmen. Dies kann dazu führen, dass man öffentlich massiv gegen Menschen vorgeht, die gerade die von einem selbst empfundenen Wünsche und präferierten Verhaltensweisen ausleben. So will man nach außen sein gesellschaftlich geächtetes Verhalten vertuschen.

Die gesellschaftliche Ächtung bestimmter sexueller Neigungen führt nicht dazu, dass diese komplett verschwinden. Dies zeigt auch der Missbrauchsskandal in pädagogischen Einrichtungen. Dass der sexuelle Missbrauch vor allem die katholische Kirche getroffen und ihren Ruf erheblich beschädigt hat, ist kein Zufall. Die meisten Missbrauchsfälle geschehen nicht im ungeschützten Raum, sondern in scheinbar sicheren Strukturen mit innerem Zusammenhang, beispielsweise in der Familie. Bei der Kirche ist die Diskrepanz zwischen moralischem Anspruch und konkretem Handeln besonders groß. Weil der Verlust an Reputation gravierend ist, wurden Missbrauchsfälle so lange vertuscht. Das gesellschaftliche Vertrauen in die Geistlichen führte dazu, dass ein missbrauchtes Kind nicht damit rechnen konnte, bei den eigenen Eltern, der Polizei oder vor Gericht gegen die Aussage eines Priesters glaubwürdig bestehen zu können. Erst nachdem der Skandal publik geworden war, suchten immer mehr Menschen mit Missbrauchserfahrungen die Öffentlichkeit.

Der Missbrauchsskandal zeigt, dass Tabus, die z. B. sexuelle Handlungen mit Kindern betreffen, auch heute unverzichtbar sind. Sie dienen dem Schutz gesellschaftlicher Werte. Diese haben sich allerdings im Laufe der Geschichte stark gewandelt. Bis in die 1970er-Jahre galt die familiär eingebundene Fortpflanzung als oberster sexualethischer Wert. Sexuelle Lust wurde nur in diesem engen Rahmen akzeptiert und galt gar als abartig, wenn sie nicht zur Zeugung geeignet war. So wurde Homosexualität als Geisteskrankheit, Masturbation als gesundheitsschädlich und Empfängnisverhütung als Eingriff in das Handeln Gottes angesehen. Während die katholische Lehrmeinung diese Parameter immer noch aufrechterhält, hat sich die gesellschaftliche Haltung dazu bereits komplett geändert. Heute leiten sich die Tabus vom Wert der Selbstbestimmung, der Gleichberechtigung und der Verhandlungsmoral ab. Was erwachsene Menschen auf gleicher Augenhöhe vereinbaren und miteinander sexuell praktizieren, löst gesellschaftliche Gebote und Verbote ab. Aber das bedeutet nicht die Abschaffung von Tabus, sondern diese verfolgen ein anderes Ziel: Um die Selbstbestimmung zu schützen, soll die Durchsetzung sexueller Interessen gegen den Willen des anderen tabuisiert werden. Vergewaltigung, sexuelle Übergriffe, insbesondere aber die Pädophilie gehören zu Recht dazu.

Ihr Joachim von Gottberg

